

KLIMA

CO₂-SENKE

Am Holzweg aus der Klimakrise

Professionelle Waldbewirtschaftung – nicht der romantische Urwald – sowie die umfassende Nutzung von Holz als CO₂-Speicher schaffen Klimaschutz, so der Biomasseverband.

Es ist ein Kulturkampf der besonderen Art. Wer sorgt am besten für den Wald und wer hat daraus resultierend das wirksamste Programm, die durchdachteste Strategie für Klimaschutz und CO₂-Speicherung. Ist es der bewirtschaftete Wald oder einer, der sich selbst überlassen bleibt, ohne Eingriff in Aufkommen, Wachsen bis hin zum Absterben? Ist es das Bild der organisierten Waldwirtschaft oder jenes des „Urwaldes“?

VON ULRICH AHAMER

Vergangene Woche lud der Biomasseverband zu einer Webkonferenz mit dem Titel „Wald. Holz. Energie“. Es ging neben den Fachvorträgen auch um die Deutungshoheit, wie gelebter Natur- und Klimaschutz aussieht und welche Maßnahmen in der Forstwirtschaft dorthin führen. Dabei wurde klar Position bezogen: „Nur ein bewirtschafteter Wald mit einer langfristig kaskadischen Holznutzung und keiner Stilllegung führt zu den gewünschten Effekten des Klimaschutzes und der CO₂-Senke.“

Franz Titschenbacher, Präsident der steirischen Landwirtschaftskammer und Präsident des Österreichischen Biomasse-Verbandes, lehnte in seinem Statement zu Beginn des Webinars eine Außernutzungsstellung von Waldflächen strikt ab: „Ein nachhaltig bewirtschafteter Wald trägt zur Energiewende und zum Klimaschutz bei, eine verstärkte Holznutzung im Bau ist eine effiziente Kohlenstoffsенке, ein Kubikmeter Holz bindet eine Tonne CO₂.“ Eine Position, die der Waldverband Österreich schon vor rund neun Jahren vertrat: „Die heimische Familienforstwirtschaft lebt von der nachhaltigen Bewirtschaftung der Wälder und ist Grundlage der sehr erfolgreichen Wertschöpfungskette Holz in Österreich. Die Holzverwendung leistet durch CO₂-Speicherung und Ersatz von Stahl, Beton und anderen fossilen Ressourcen einen wesentlichen Beitrag zur Senkung der CO₂-Emissionen und zur Erreichung der Klimaschutzziele. Deshalb müssen wir unsere Wälder aktiv bewirtschaften und ihr Potenzial nachhaltig nutzen.“ Diametral sieht das der WWF in seinem „Waldbericht für Österreich 2020“ – darin heißt es etwa: „Nur elf Prozent von Österreichs Wald ist natürlich oder sehr naturnah, nur 0,8 Prozent sind effektiv geschützt. Hauptverantwortlich für den dramatisch geringen Anteil an artenreichen, klimafitten Naturwäldern ist die intensive Bewirtschaftung.“

Die steirische EU-Abgeordnete Simone Schmiedtbauer (ÖVP) kann einer großflächigen Stilllegung wenig abgewinnen: „Ich will einen bewirtschafteten Wald, kein CO₂-Museum“ – eine Sichtweise, die Schmiedtbauer zuletzt in kontroversiellen Diskussionen mit Frans Timmermans, EU-Kommissar für Klimaschutz, unterstrichen hat.

Jürgen Schneider, interimistischer Leiter der Sektion „Klima und Energie“ im Bundesministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie, formulierte einen grundsätzlichen Zugang zum Thema: „Um die Klimaneutralität bis zum Jahr 2040 zu erreichen, braucht es eine

grundlegende Transformation von Wirtschaft und Gesellschaft sowie ganz große Anstrengungen im Bereich der Ressourceneffizienz.“ Einen Masterplan, der mit einem Schlag die heimische, die europäischen Volkswirtschaften vom großen fossilen Rucksack befreit und dann nachhaltig, klimaneutral in die Zukunft führt, gebe es jedoch nicht, noch sei die Umsetzung trivial. Für diese enorm ambitionierte und komplexe Herausforderung „braucht es neben den notwendigen technischen Lösungen vor allem einen breiten gesellschaftlichen Diskurs.“ Weiters ist dafür ein rechtlich stabiler Rahmen notwendig, der die gewünschte Umgestaltung erst gangbar macht. Klimafreundliches Verhalten in der Wirtschaft, wie auch von Privaten, soll belohnt, klimaschädliches Agieren soll unattraktiv gemacht werden. Die Biomasse und die Forstwirtschaft spielen bei dieser Transformation eine zentrale Rolle, in den Bereichen Energie, Rohstoff und als Kohlenstoffsенке.

Während die Transformation im Strombereich auf klimaneutrale Pfade für Schneider auf „recht sicherem Weg“ ist, stehen im Bereich Raumwärme die großen Brocken erst bevor. Nach wie vor werden in Österreich rund 600.000 Haushalte mit Öl und rund eine Million mit Erdgas beheizt. „Erste Priorität gilt dem sorgsamem und effizienten Umgang mit Energie. Die Versorgungsunternehmen sollen zu Energiedienstleistern werden, ein höherer Energieverbrauch darf in Zukunft nicht mehr Gewinn bedeuten. Es gibt leider ein Marktversagen, weil externe Umweltkosten nicht eingepreist sind. Eine ökosoziale Steuerreform soll hier entgegenwirken.“ Parallel dazu dürfe auf die Biodiversität keinesfalls vergessen werden. „Biodiversität ist enorm wichtig und gleichbedeutend wie Klimaschutz.“

Inhaltlich passt dazu ein Statement von Josef Plank, Leiter der Abteilung für Wirt-

”

Eine verstärkte Holznutzung im Bau ist eine effiziente Kohlenstoffsенке, ein Kubikmeter Holz bindet eine Tonne CO₂.“

Franz Titschenbacher

Klimaforscher Hans Joachim Schellnhuber rät zum „Aufholzen“ ganzer Städte als Kohlenstoffsенке. Wie etwa beim Wohnbauprojekt am Areal der ehemaligen Hummelkaserne in Graz, bei dem rund 1.600 m³ Holz verbaut wurden.

schafts-, Agrar- und Europafragen im Österreichischen Raiffeisenverband. Denn in der Diskussion wurde intensiv um die Bilanzierung und Bewertung der Kohlenstoffsенке Holz gerungen. Plank: „So einfach das Konzept der CO₂-Bindung klingen mag, so komplex ist es bei näherer Betrachtung.“ Denn nach wie vor seien Ausgestaltung und Berechnung einer CO₂-Kompensation ausständig. Ebenso offen ist, wer dieses Zertifikatssystem entwickelt und in weiterer Folge vertreibt. Auch Plank fordert hier einen offenen politischen Diskurs ein.

Von Klimaelefanten und negativen Emissionen

Der Physiker Hans Joachim Schellnhuber, Gründungsmitglied des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung, hielt die Keynote beim Webinar. „Das Temperaturziel des Pariser Klimavertrags (plus 1,5 Grad gegenüber der vorindustriellen Zeit) ist eine Brandmauer vor Kippeffekten im Weltklima mit ungeahnten Folgen. Von dieser kritischen Grenze ist man nur noch 0,25 Grad entfernt.“ Sogenannte „negative Emissionen“ sind laut Schellnhuber Voraussetzung zur Rettung des Klimas. – Übersetzt heißt das: Kohlenstoff aus der Luft muss sehr langfristig gebunden werden.

Schellnhuber: „Wir müssen die Städte künftig aus Holz bauen, der Elefant im Klimaraum ist die gebaute Umwelt. Die Bauwirtschaft ist verantwortlich für 40 Prozent der globalen Treibhausgasemissionen und für 55 Prozent der Abfälle in den Industriestaaten. Die Lage ist bitterernst.“ Für den Klimaforscher hat die stoffliche Nutzung oberste Priorität. Die Nutzung von Biomasse für Wärme und Strom läuft da eher unter ferner liefen. „Die Energie schafft man global mit Photovoltaik.“

Um dem Klimakollaps zu entkommen, müssten Brach- und Wüstenflächen aufgeforstet und Städte als riesige wie globale Kohlenstoffsенке „aufgeholt“ werden. Schellnhuber ist Berater von EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen, seine Inputs flossen in die Rede von der Leyens zur Lage der Union im September 2020 ein. Damals stellte sie die Initiative „das neue Europäische Bauhaus“ vor. Damit sollen der Green Deal, Design, Nachhaltigkeit, Architektur miteinander zu einem funktionierenden Ganzen verknüpft werden. National wie international wird das Projekt „Neues Europäisches Bauhaus“ neben der Aufforderung für mehr Energie- und Ressourceneffizienz auch als Auftrag, Impuls und Neustart für den gezielten Einsatz des Baustoffes Holz verstanden.

